



EvB

Erklärung von Bern

Dichiarazione di Berna

Déclaration de Berne

Medienkonferenz „Public Eye Awards 2011“ vom 28. Januar in Davos

Oliver Classen, Koordinator der Public Eye Awards und Mediensprecher der Erklärung von Bern

Public Eye schafft eine konzernkritische Gegenöffentlichkeit

Herzlich willkommen auf der anderen, kritischen Seite der Absperrungen, die Davos diese Woche wieder von der wirklichen Welt trennen, willkommen beim Public Eye. Zum zwölften Mal schaffen die Erklärung von Bern und Greenpeace Schweiz mit dieser konzernkritischen Plattform vor Ort eine Gegenöffentlichkeit zum World Economic Forum (WEF) und dessen Programmatik. Dieses Jahr vergeben wir die berühmt-berüchtigten Public Eye Awards statt an einer glamourösen Verleihungszeremonie im Rahmen einer Medienkonferenz. Hauptgrund für den Formatwechsel ist eine Konzentration unserer beschränkten Mittel, denn diese betragen weit weniger als ein Tausendstel der über 140 Millionen Franken, welche die Nonprofit-Stiftung WEF als Budget 2011 ausweist. Der Löwenanteil floss dabei in unsere Online-Kampagne, an der über 40'000 Menschen über den Publikumspreis fürs übelste Unternehmen des Jahres abgestimmt haben.

Mein Kollege Bruno Heinzer präsentiert Ihnen anschliessend die Preisträger und den diesjährigen Laudator, ein Augenzeuge jenes Grauens, das ungezähmte Profitgier vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern tagtäglich verursacht. Danach analysiert leider nicht – wie angekündigt – der britische EU-Parlamentarier Richard Howitt die politischen Entwicklungen im Bereich Corporate Social Responsibility (CSR). Da Richard kurzfristig auf eine Mission in die Türkei musste, ist dankenswerterweise Andreas Missbach als CSR-Experte der EvB eingesprungen. Für einen spannenden Abschluss der Veranstaltung wird der ehemalige WikiLeaks-Sprecher Daniel Domscheit-Berg mit seiner Präsentation der neuen Whistleblowing-Plattform OpenLeaks sorgen. ((Q+A/Übersetzung/Kanäle)).

Davos: Globalisierungsfestival der G-1000 und Mutter aller Lobby-Events

Apropos WikiLeaks: In einer Depesche aus der Schweizer US-Botschaft heisst es „Davos has been an effective platform for the United States Government and private sector leaders to support and advance America's missions and values.“ Diese entwaffnend ehrliche Einschätzung aus Bern zeigt: Das WEF und die ultraliberale Administration Bush, aus dessen Ära diese Notiz stammt, hatten offenbar mehr gemeinsam, als die Sonntagsreden von Klaus Schwab vermuten lassen. Kein Wunder, schliesslich folgten beide – die Regierung Bush und Davos-Oligarch Schwab – letztlich immer dem Mantra der aktuellen und künftigen Fortune 500. Und das lautete damals wie heute: Grenzenloser Handel mit aggressivem Steuer- und Standortwettbewerb und ohne lästige Gesetzesschranken sind der einzige Garant für Wohlstand und Wachstum. Tatsächlich ist das von den tausend weltgrössten Konzernen gesponserte und folglich auch gesteuerte WEF so etwas wie eine G-1000 der Weltwirtschaft. Und als solche die Mutter aller Lobbyorganisationen. Deswegen lautet das diesjährige Motto auch nicht klar und deutlich „verbindliche Regeln für eine gerechtere Globalisierung“ sondern betont schwammig „geteilte Normen für eine neue Realität“ – was wie üblich alles und nichts bedeutet, dafür aber garantiert niemandem weh tut.

Der kürzlich verstorbene US-Diplomat Richard Holbrooke bezeichnete den Spuk des Geistes von Davos 1997 als «einen der grössten Bluffs der Welt». Und die «Financial Times», gewiss kein Zentralorgan der Globalisierungskritik, doppelte zwölf Jahre später nicht weniger treffend

nach: «There are rock festivals and book festivals – and then there is this annual globalisation festival». Leider ist dem WEF und seinem elementaren Widerspruch zwischen Weltverbesserungsanspruch und Liberalisierungsdoktrin mit Ironie allein nicht beizukommen. Dazu fordern die Sündenregister diverser WEF-Mitglieder und anderer Unternehmen schlicht zu viele menschliche und ökologische Opfer. Von diesen erzählt Ihnen nun mein Kollege Bruno Heinzer.

(...)

Dass Information die Währung der Demokratie ist, wusste schon Thomas Jefferson, einer der Gründerväter der USA. Und auch Obama sagte mit Blick auf China einmal, Transparenz sei ein Wettbewerbsvorteil offener Gesellschaften. Das war freilich vor „Collateral Murder“ und „Cablegate“. Fakt ist: Angesichts der eben schon angedeuteten Assymetrie zwischen Staat und Wirtschaft auf der einen und Medien und Zivilgesellschaft auf der anderen Seite, sind letztere zur Wahrnehmung ihrer Rolle als Watchdogs oder vierte Gewalt auf Whistleblower angewiesen. Wobei ich diesen Trendbegriff eher neutral mit Informant als moralisch mit Geheimnisverräter übersetze. Whistleblower, die konkrete Missstände und relevantes Fehlverhalten aufdecken, gehören dafür geschützt und nicht verfolgt.

WikiLeaks am Weltsozialforum 2007, OpenLeaks am Public Eye 2011

Julian Assange lancierte WikiLeaks also nicht zufällig vor genau vier Jahren am Weltsozialforum in Nairobi. Schliesslich verstand er sich und sein Projekt damals noch als ideellen Teil und Dienstleister der globalen Zivilgesellschaft. Klaus Schwab hätte Assange übrigens gerne nach Davos eingeladen, wie er der Schweizer Sonntagszeitung verriet. „Es gehört zu unseren Grundsätzen, niemanden einzuladen, der unter Anklage steht“, gab er dabei zu Protokoll. Ob dieses Prinzip auch bei korrupten Potentaten und halbseidenen Oligarchen zur Anwendung kommt, darf bezweifelt werden. Wir freuen uns jedenfalls umso mehr, heute den ehemaligen Sprecher von WikiLeaks und Mitbegründer der neuen Whistleblower-Plattform OpenLeaks Daniel Domscheit-Berg bei uns begrüssen zu dürfen.